

Wo Handwerk wirklich goldenen Boden hat

BEILSTEIN Hammer, Amboss und filigrane Kunst: Ein ausgezeichnete Geselle

Von Uwe Ralf Heer

Die Funken fliegen. Und wie sie fliegen. Fast schon sieht es aus wie ein kleines Feuerwerk. Jonas Güth bearbeitet mit der Schleifmaschine ein glühend heißes Stück Eisen. Im Hintergrund flackert das Feuer im alten Ofen. Golden verfärbt sich das Metall, bis es die gewünschte Form hat. Hier, so scheint es, hat Handwerk noch immer goldenen Boden. Im wahrsten Sinne des Wortes. Jonas Güth lächelt milde bei so einem Vergleich, den er sicher schon tausend Mal gehört hat. Ablenken lässt sich der groß gewachsene 24-Jährige nicht: Er ist landesweit der beste Geselle im Bereich der Metallgestalter.

Die ganze Szenerie erinnert an einen Handwerksbetrieb vor vielen Jahrzehnten. Hier, im kleinen Weiler Maad, der zur Stadt Beilstein gehört, scheint die Zeit stehen geblieben zu sein. Tradition, wohin man blickt. Metallgestalter lautet die heutige Berufsbezeichnung von Martial Herbst, dem Chef des Betriebes. Kunstschmied nannte man das früher. Und genau das trifft es viel genauer. Jede Menge Kunstverständnis und dabei schmiedetechnische Fertigkeiten sind gefragt. Seit neun Jahren ist Herbst im Bottwartal als Meister selbstständig. Jonas Güth ist sein erster Auszubildender. Und was für einer.

Unermüdetlich „Sein Wille zeichnet ihn aus. Er ist unermüdetlich, manchmal muss ich ihn abends schon aus der Werkstatt rauschmeißen, damit er Feierabend macht“, urteilt Martial Herbst schmunzelnd über seinen Gesellen.

Wahrscheinlich zeichnen diese Eigenschaften den 1,96 Meter großen Hünen aus. Jonas Güth ließ nie locker. Nach einem Praktikum in dem idyllischen Flecken zwischen den Weinbergen bearbeitete er Herbst so lange, bis dieser der Ausbildung zustimmte. Ursprünglich durfte der 38-jährige Meister in seiner kleinen Werkstatt – ohne Sozialbereich und andere vorgeschriebene Räume – gar keine Ausbildung anbieten. Das aber änderte sich.



Tradition allerorten: In Maad werden alte Zangen noch regelmäßig eingesetzt.



Wenn die Funken fliegen: schwierige Handarbeit mit der Schleifmaschine.

Zum Glück für beide. Denn in dem Metallbau- und Schmiedebetriebe gibt es jede Menge zu tun.

Hier oben, wo niemand so ganz zufällig hinfindet, scheint der Alltag ganz weit weg zu sein. „Natürlich leben wir auch von den Schlosserarbeiten. Sie sind unser Brot und die Skulpturen die Wurst“, wagt Herbst einen interessanten Vergleich.

Künstlerisch Vor allem für den Außenbereich gestalten die beiden Handwerker jede Menge außergewöhnliche Kreationen. „Garten ist ein Riesenthema, die Leute investieren da gerne und sind bereit, für besondere Anfertigungen etwas mehr auszugeben“, sagt Herbst, der seit 15 Jahren in dem Weiler lebt. Skulpturen oder ungewöhnliche Gartenmöbel werden hergestellt – es gibt nichts von der Stange. „Skulpturen sollen Freude spenden, man kann mit ihnen kommunizieren und der Phantasie freien Lauf lassen“, sagt Martial Herbst. Ab 1000 Euro sind die individuellen Kunstwerke erhältlich – die Skala ist nach oben offen.

Während der Meister erzählt, lässt sich sein Geselle nicht aus der Ruhe bringen. Jonas Güth ist ein ebenso ruhiger wie intelligenter junger Mann. Einer, der immer wusste, was er will. Ein Hemd- und Krawattenjob war nie etwas für ihn. Kreativität begeistert den Handwerker. Und er liebt Aufgaben, die ständig neue Facetten bieten.

Vorzeitig verließ Jonas Güth ein Jahr vor dem Abschluss die Waldorfschule, weil er etwas anderes machen wollte. Praktika in der Wilhelma, bei Schreibern und einem Zimmermann folgten. „Überall hätte ich einen Ausbildungsplatz bekommen, aber es war nie genau das, was ich gesucht hatte“, sagt er. Das fand der Beilsteiner bei Martial Herbst. Nachdem Jonas Güth einen Bericht über die etwas andere Werkstatt gelesen hatte, war er gleich Feuer und Flamme und drängte auf ein Praktikum. Vom ersten Tag an fanden der pfiffige Meister und der künftige Auszubildende zueinander.

Neugierig „Er wollte immer alles ganz genau wissen“, erinnert sich Martial Herbst. Das hat sich nicht geändert. Neugierde als Schlüssel zum Erfolg. Wer sich so interessiert, der hat wirklich Interesse.

„So eine Werkstatt wie hier gibt es nicht mehr“, sagt Güth. Ja, die Zeit ist stehen geblieben. Kein Weltmarktführer, wie viele hochgelobte Betriebe in unserer Region, sondern ein Zwei-Mann-Betrieb, der dennoch auf seinem Gebiet führend ist. So führend wie Jonas Güth. „Ich wusste gleich, dass er ein außerordentliches Können hat“, sagt Martial Herbst. Trotzdem: Landessieger mit dem Gesellenstück muss man erst einmal werden. 120 Stunden Planungszeit und 60 Stunden reine Arbeitszeit investierte Güth in seinen Grill, mit dem er alle Prüfer begeisterte. Was heißt schon Grill? Eine stattliche Grillstation ist es, mit der er den Landeswettbewerb für sich entschied und am Bundeswettbewerb im niedersächsischen Northheim teilnahm. Dort krönte Jonas Güth an diesem Samstag seine Leistung und holte die Goldmedaille. Beindruckt hat die Prüfer, wie die Form des Feuers in seinem Gesellenstück dynamisch wiedergegeben wird. Die Glut ist höhenverstellbar, der riesige Grill 2,20 Meter hoch.

Während Jonas Güth so erzählt, bereitet er das nächste Eisen zur Bearbeitung vor. Im Schmiedefeuer wird der Stahl sechs Minuten lang mit glühender Steinkohle auf 1250



Eine heiße Angelegenheit in einer historischen Werkstatt: Jonas Güth, Sieger im Landeswettbewerb der Metallgestalter-Gesellen, bearbeitet auf dem 156 Kilogramm schweren Amboss eine Eisenstange, die er zuvor in der 80 Jahre alten Feuerstelle zum Glühen brachte.

Fotos: Andreas Veigel

Grad erhitzt. „Die Technik ist das A und O. Man muss das Gefühl für die richtige Temperatur erlernen“, erklärt der Junghandwerker. Rund 80 Jahre ist die Feuerstelle alt. Sie funktioniert genauso perfekt wie manch andere historische Gerätschaft in dem Betrieb, der sich der traditionellen Handwerkskunst verschrieben hat.

Traditionell Zu dieser Ursprünglichkeit gehören die vielen alten Werkzeuge, die täglich benutzt werden. Ob Wolfsmaulzange oder Flachzange. Wenn man diese Zeugen der Vergangenheit sieht, dann werden Erinnerungen an jene Zeiten wach, als ein Schmied gleichzeitig Zahnarzt war und mit diesen Zangen auf ganz anderen Gebieten hantierte. „Wir arbeiten hier noch mit einer Jahrhunderte alten Technik. Das hat mich besonders gereizt“, sagt der junge Mann aus Beilstein. Fasziniert davon, dass eines der ältesten Handwerke ursprünglich geblieben ist.

Jonas Güth holt das Eisen aus dem Feuer und schlägt es auf dem 156 Kilo schweren Amboss zurecht. Das Eisen muss eben geschmiedet werden, so lange es heiß ist. Wieder so ein Spruch von früher. Aber einer, der noch immer Gültigkeit hat. Nachdem der Eisenstab entsprechend gebogen wurde, wird der Zunder abgebürstet. Perfekte Arbeit. „Wenn es mal auf Anhieb nicht klappt, dann kann das Eisen wieder

gerade gebogen werden“, sagt Güth und demonstriert das sogleich. Kraftvoll donnert er den schweren Hammer auf das massive Eisenteil. Fitnesstraining braucht man bei so einer täglichen Arbeit nicht. „Von wegen, ab und zu gehe ich dennoch abends ins Studio“, entgegnet Jonas Güth. Zudem klettert er beim Deutschen Alpenverein in Heilbronn. Immer hoch hinaus.

Engagiert Ein Arbeitstag kann lang sein. Normalerweise geht es für Jonas Güth um acht Uhr morgens los. Gegen 13 Uhr hat er Pause – da trifft es sich gut, dass der junge Mann nur wenige Meter von seinem Betrieb entfernt eine Wohnung gefunden hat. Abschalten, essen, lesen. Weiter arbeitet er um 14 Uhr. Normalerweise endet der Acht-Stunden-Tag gegen 17 Uhr, doch es kann schon mal länger gehen.

Als Außenseiter sieht sich Jonas Güth keineswegs. „Meine Freunde finden den Job interessant und ausgefallen.“ Kein Wunder, schließlich wünschen sie sich so manches Mal eine Sonderanfertigung von ihm – ob Gürtelschnalle oder kunstvolles Messer. Die Vielseitigkeit ist es, die Jonas Güth so begeistert. „Ich kann mir nicht vorstellen, am Fließband zu arbeiten. Jeden Tag etwas Neues zu schaffen, ist immer wieder eine tolle Herausforderung.“ Und was für eine.

Bis er das Material beherrscht, muss ein Lehrling viel Lehrgeld be-

zahlen. „Am Anfang erzieht das Eisen den Schmied“, sagt Jonas Güth. Rückschläge hat ein Geselle oft genug wegzustecken – das Material besitzt ein Eigenleben. „Man muss verstehen, wie es zu handhaben ist“, erklärt er.

Und der Grill? Irgendwann nach all den Wettbewerbserfolgen soll er endlich eingeweiht werden. Mit Freunden. Dann kann Jonas Güth ein ganz anderes Feuerwerk abbrennen. Nach so viel Auszeichnungen ist das allemal gerechtfertigt.

@ Mehr Bilder
www.stimme.de

Hintergrund

Gesellenausbildung

Dreieinhalb Jahre dauert die Ausbildung zum Metallbauer und schließt mit der Gesellenprüfung ab. Im Fall von Jonas Güth waren es zunächst zwei Jahre auf der Wilhelm-Maybach-Schule in Heilbronn. Dann besuchte er eineinhalb Jahre die Landesfachklasse für Metallgestalter in Göppingen, auch dort im Blockunterricht. Danach wurden der schriftliche Teil der Prüfung abgelegt. Für die Praxis folgten eine Arbeitsprobe in der Schule sowie das selbstständig geplante und gefertigte Gesellenstück, mit dem Güth den Wettbewerb „Die Gute Form“ und den „Leistungswettbewerb des Deutschen Handwerks“ auf Landes- und Bundesebene gewann. Während der Ausbildung erhält man zwischen 613 Euro und 755 Euro brutto, als Geselle bis zu 2000 Euro netto. uhe